



Aschermittwoch vor 25 Jahren – letztmals mit FJS

Das Jahr 1988 führte Franz Josef Strauß zweimal nach Passau

Ja, es wird wahr: Eine Woche nach dem diesjährigen Politischen Aschermittwoch in Passau mit den beiden CSU-Hauptrednern Horst Seehofer und Edmund Stoiber tritt auch der zur Legende gewordene frühere Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß wieder vor sein Publikum. Bei genauerem Hinsehen wird einem aber klar, dass es sich um sein fast geklontes Double Helmut Schleich handelt. Wenn also die Tische des Fastentages längst weggeräumt sind, lädt das Starkbierfest der Innstadtbrauerei zum verdienten Genuss ein. Da Kabarettist Wolfgang Krebs ebenfalls mitmischt, kann das Volk seinen jeweiligen Lieblings-Ministerpräsidenten bejubeln. Wer wird der Größte sein? Es lohnt dabei der Rückblick auf 25 Jahre davor.

1988, das war ein bemerkenswertes Jahr. Nicht so sehr wegen der erneuten Kundgebungen zum Politischen Aschermittwoch, aber das auch. Denn während in Vilshofen bei der SPD-Kundgebung der damalige bayerische SPD-Vorsitzende Rudolf Schöfberger mit einigen innenpolitischen Themen ans Rednerpult trat, berichtete der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß über die "Große Welt". Er war kurz vorher mit wenigen Getreuen im eigenhändig gesteuerten Kleinflugzeug nach Moskau gelangt. Dort trafen er und seine blass gewordenen Mitflieger, darunter Theo Waigel als CSU-Landesgruppenvorsitzender, auf keinen Geringeren als auf den Generalsekretär der KPdSU, auf Michail Gorbatschow von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die CSU-Führung bei den obersten Kommunisten der Weltrevolution?

Franz Josef Strauß überraschte immer wieder

Hatte der langjährige CSU-Chef anfangs 1975 mit seinem überraschenden Treffen bei Chinas Oberkommunisten Mao Zedong in Peking für Aufsehen gesorgt, so wunderte oder ärgerte man sich anfangs der 1980er Jahre über neue „zarte Bande“ zum eigentlich totgeschwiegenen „DDR-Unrechtsstaat“ und dessen Repräsentanten. Der Name Schalck-Golodkowski und die Begriffe „Milliarden-Kredit“ oder „DDR-Bullen“ brachten damals manches CSU-Blut in Wallung. Geschäfte machen mit denen? Geld rauswerfen für politisch und persönlich Zwielfichtige? Da gab es Parteiaustritte und sogar die Gründung einer neuen rechtskonservativen Partei namens „Die Republikaner“. Was hatte FJS wieder einmal geritten?

Nach eigenem Bekunden hatte er die Risse im kommunistischen Machtblock erkannt. Er wollte mit Geld und Wirtschaftsangeboten einen Köder auswerfen. Er wollte Abhängigkeiten herstellen, aber auch Gesprächsbereitschaft signalisieren – ohne den Anschein zu erwecken,

er trete unterwürfig auf. Eine Anerkennung des Sozialismus kam für ihn nicht in Frage. Die andernorts beabsichtigte enge Partei-Verzahnung von Sozialismus-West und Sozialismus-Ost mit dem Ziel einer Verschmelzung zum neuen „Ideal-Sozialismus“ – man nannte das damals *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* – wurde deutlich abgelehnt. Aber Michail Gorbatschow schien ein interessanter Gesprächspartner zu sein. Also nahm Strauß dessen Einladung 1988 an. Am Politischen Aschermittwoch in Passau begeisterte er seine Anhänger mit visionären, aber auch ironischen Bemerkungen. Zu letzteren gehörte, dass er nur ein kleines Begleit-Kommando nach Moskau mitgenommen habe, „alles Leute, die nicht im Verdacht stehen, nur deshalb dabei zu sein, damit sie zu Hause keinen Putschversuch unternehmen“. Einen weiteren Kracher landete Strauß, als er in diesem Zusammenhang auf die hundertköpfigen Delegationen aus Schwarzafrika zum Geldabholen in Bonn abzielte. Die dortigen Potentaten nähmen alle mit, die im Verdacht eines Putsches stünden. Das sei eben in Bayern anders. Man musste Strauß so verstehen, dass er sich fest im Sattel fühlte, auch wenn er immer wieder Angriffe von verschiedenen Seiten parieren musste.



1988 Kolping in Passau (FJS mit Sonnenbrille)

1988 ein zweites Mal mit großem Auftritt in Passau

Niemand hatte in der ersten Jahreshälfte 1988 jemals gehnt, dass sie Franz Josef Strauß zum letzten Mal begegnen würden. So war es auch den Kolping-Verantwortlichen einfach nur eine Freude, den Bayerischen Ministerpräsidenten zu ihrem im Abstand von mehreren Jahren durchgeführten *Bayerischen Kolpingtag* als Festredner gewinnen zu können. Im Sommer 1988 fand dieser in Passau statt. Die dortigen Kolping-Verantwortlichen mit Diözesanvorsitzendem Rudi Feitz und Geschäftsführer Harald Binder, aber auch die örtlichen Abgeordneten um Staatsminister Gebhard Glück und MdB Klaus Rose hatten sich Monate

lang ins Zeug gelegt, damit der Kolpingtag zu einem Erlebnis und zu einem Erfolg für Kolping, für Passau und auch für Strauß selbst würde. Auf dem Domplatz fand der Festakt vor gewaltiger Kulisse statt. Die Ehrengäste und die Delegierten der bayerischen Kolpingfamilien hingen an den Lippen von Strauß. Dieser beherrschte nicht bloß die kräftigen Passagen einer Aschermittwoch-Rede, sondern auch die inhaltlichen Werte von Kirche, katholischen Verbänden und gesellschaftspolitischer Tätigkeit für den Nächsten. Gar mancher unter den Delegierten erinnerte sich an die unseligen Zeiten der Nazis, die katholische Kundgebungen verboten hatten, und auch an manche zeitgenössische Häme der 68er-Generation, die Fahnen, Bayernhymne oder Bischofsgewänder als nicht mehr zeitgemäß beurteilt hatte. Die Sonne aber strahlte auf das Kolping-Fest herab.

Kontroverse um Strauß-Requiem: CSU wehrt sich gegen die Erklärung des Ordinariats

1988 Seltsames in Passau

1988 mit Nachspiel im Oktober

Bei einem Jagdausflug in der Nähe Regensburgs war Franz Josef Strauß lebensbedrohlich erkrankt und drei Tage danach, am 3. Oktober 1988, verstorben. Das Entsetzen über den plötzlichen Tod des Vollblutpolitikers kam zumindest in Bayern einem Erdbeben gleich. Die FJS selten gewogene *Süddeutsche Zeitung* berichtete in großen Lettern über die riesige Anteilnahme der Bevölkerung. Überall fanden, neben dem bewegenden Requiem im Münchner Liebfrauenturm, Trauergottesdienste statt. In Passau aber spielte sich eine seltsame Posse ab. Eilig hatten die CSU-Verantwortlichen ihren Geschäftsführer Franz Meyer beauftragt, auch im Passauer Dom ein Requiem zu organisieren. Die Verhandlungen mit dem Ordinariat führten aber in eine Sackgasse. Letztlich zelebrierte nicht Bischof Franz Eder im Dom, sondern Altbischof Antonius in der St. Nikola-Kirche. Es war zwar um den Bayerischen Ministerpräsidenten gegangen, aber eben auch um den CSU-Parteivorsitzenden, der so etwas wie zu Passau gehörte. Doch so dachten nicht alle. Steckte das dahinter, dass man vor 25 Jahren nicht zueinander fand und stattdessen Termingründe vorschob?

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.